



**Roland Tuchschnid**  
wurde am Sonntag zum  
Gemeindepräsident von  
Wagenhausen.



**Helen Lussmann**  
über die Aktionswoche für  
Kinder von suchtkranken  
Eltern.



**Martin Fuchs**  
Der Profispringreiter wurde  
zum Thurgauer Sportler 2018  
gewählt.



**Anders Stokholm**  
Der Stadtrat von Frauenfeld  
wurde im ersten Wahlgang  
gewählt.

Stadt Frauenfeld | Region | Untersee | **Veranstaltungen** | Lifestyle | Immo | Community | Fotostrecken | Inserate



+

Leserhits

**Aserbajdschanische Botschafterin zu..**

Die Thurgauer Regierungspräsidentin..

**Zwingli-Macher im Schlosskino**

Der Film über den..

**Schon ein kleiner Star**

Sie träumt von einer Karriere als..

**Was gibt's Schöneres, als eine..**

An die Generalversammlung des..

**Raser mit 249 km/h unterwegs**

Die Kantonspolizei Thurgau hat am..

OnlinePlus Anzeige

tas  
Helen Lussmann, Beraterin Suchtberatung und Dirk Rohweder, Bereichsleiter Suchtberatung der Perspektive Thurgau.

0 Kommentare

Gefällt mir 3

# Wenn Mama trinkt

12.02.2019 14:51

*Ihre Mutter trinkt Wein. Viel Wein. Zu viel Wein. Und sie nimmt Schlaftabletten. Was Nina B. in ihrem Elternhaus erlebt hat, ist kein Einzelfall. Geschätzt 100 000 Kinder schweizweit leiden unter einem suchtkranken Elternteil. In der Aktionswoche für Kinder von suchtkranken Eltern erhalten diese Kinder eine Stimme.*

**Frauenfeld** Nina B. möchte nicht mit dem richtigen Namen genannt werden, weil sie mit ihrer Geschichte niemanden verletzen will. Sie hat die Macht des Alkohols früh kennengelernt. Ihre Mutter, nennen wir sie Anna B., war depressiv und konsumierte regelmässig Alkohol und Schlaftabletten. Damit veränderte sich nicht nur ihre Stimmung, sondern die ganze Situation in der Familie. Weil ihre Mutter träge wurde, am Morgen kaum aus dem Bett kam, übernahm Nina B. schon als Sechsjährige die Aufgaben einer Familienmutter. Sie weckte jeden Morgen ihren jüngeren Bruder und brachte ihn zum Kindergarten. Abends mussten die Geschwister ruhig sein. Denn Anna B. lag im Bett, schaute ihre Serien, trank Wein und nahm dann eine Schlaftablette. Nina B. begann sich Vorwürfe zu machen. Wenn sie weniger essen würde, hätte die Familie mehr Geld und es ginge allen besser, dachte sie damals. Ihr Vater arbeitete den ganzen Tag, bekam manchmal Anrufe von Anna, wenn sie überfordert war oder die Kinder etwas angestellt hatten. «Entsprechend

LESER-REPORTER

**Hast Du etwas Spannendes beobachtet?**

Sende uns ein Bild oder

Video!

**Bild hochladen**

Anzeige

gereizt kam er abends von der Arbeit», erzählt Nina B. Später vertraute sie sich ihrer besten Freundin an, sprach mit ihr und deren Mutter über ihre Situation. Ihr aussergewöhnliches Essverhalten sorgte im Freundeskreis für Aufsehen, bis ihr ein Freund drohte, wenn sie sich keine professionelle Hilfe hole, spreche er mit ihrem Vater. Also schrieb sie der Perspektive Thurgau.

#### Hilfe für Nina B.

Ihr Mail wurde an Suchtberaterin Helen Lussmann weitergeleitet. Mittlerweile haben sich ihre Eltern getrennt, Anna B. ist ausgezogen. «Eine solche Geschichte hat Auswirkungen, die bei einem Jugendlichen zu psychischen Problemen führen kann», erklärt Lussmann. Neben dem eigenartigen Essverhalten habe Nina B. auch sonst riskante Verhaltensweisen aufgewiesen. Beim ersten Gespräch war sie 17 Jahre alt. Seither geht sie regelmässig zu Lussmann ins Gespräch. Ihre Eltern waren nie bei einem Treffen dabei. Auch will Nina B. nicht, dass ihre Mutter davon erfährt. Ihren Vater hat sie über ihre Besuche in der Perspektive Thurgau informiert, dabei haben möchte sie ihn aber bis heute nicht.

#### Eine Stimme für Betroffene

Nina B's Geschichte ist kein Einzelfall. Schätzungsweise 100 000 Kinder schweizweit leben in einem Haushalt, in dem regelmässig Alkohol, Medikamente oder Drogen konsumiert werden. Mit der aktuell laufenden Aktionswoche für Kinder von suchtkranken Eltern gibt die Stiftung Sucht Schweiz betroffenen Kindern eine Stimme. Die Perspektive Thurgau macht mit Spots und Plakaten in Kinos, Stadtbussen oder an Tankstellen auf die Aktion und das Thema aufmerksam. Angehörige von Suchtkranken sollen ermutigt werden, über ihr Leiden zu sprechen und Unterstützung zu suchen. Denn Kinder von abhängigen Eltern verschweigen ihre Situation meist aus Loyalität. «Denn auch wenn die Situation schwierig ist und der betroffene Elternteil seinen Aufgaben vielleicht nicht mehr nachkommen kann, sind es die Eltern, die man liebt und denen man nichts Böses will», erklärt Lussmann.

#### Vertauschte Rollen

Anna B. ist bis heute nicht vom Alkohol losgekommen. Zwar habe sich laut Nina B. die Situation verbessert, seit sie nicht mehr im gleichen Haushalt leben, aber sie könne bis heute nicht mit anderen Menschen an einem Tisch sitzen und essen, sagt sie. Nachdem ihre Mutter damals ausgezogen ist, hatten sie während einem Jahr keinen Kontakt. Als sie 18 wurde und Autofahren konnte, musste Nina B. ihre Mutter öfters in Zürich vom Ausgang abholen, weil sie alleine nicht mehr nach Hause gekommen wäre. Die Rollen waren vertauscht. «Typisch für diese Situation», sagt Lussmann. Kinder von Suchtkranken nehmen häufig charakteristische Rollen ein. Während das älteste Kind meist zum Helfer wird, alle Aufgaben des erkrankten Elternteils übernimmt, werden die jüngeren eher zum Rebell, zum Sonnenschein, Clown oder zum verlorenen Kind.

#### Angst vor Konsequenzen

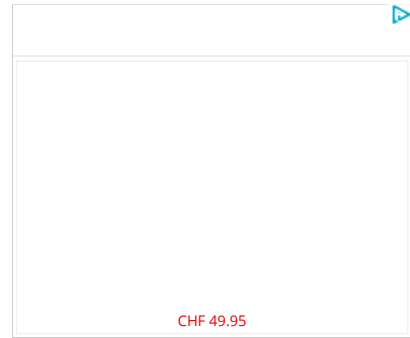
Begeben sich suchtkranke Eltern in Behandlung, ist das Thema Kinder oft heikel anzusprechen. «Viele haben Angst, dass ihnen die Kinder weggenommen werden», sagt Lussmann. Deshalb besteht die Möglichkeit eine weitere Beraterin beizuziehen, die über die Situation der Kinder informiert und aufzeigt, wie sie unterstützt werden können.

Von Tamara Schöpfer

#### Kommentar schreiben

Verbleibende Zeichen 400

Die Redaktion behält sich vor, Kommentare nicht oder gekürzt zu publizieren. Dies gilt namentlich für ehrverletzende, rassistische, unsachliche, themenfremde oder pornografische Beiträge sowie Kommentare, die anderweitig gegen geltendes Recht verstossen. Über Entscheide der Redaktion wird keine Korrespondenz geführt.



#### STRASSENUMFRAGE

##### Gehen sie an die Fasnacht?



**Antwort 5 von 5**

Carolin Hoffmann, Konstanz

«Ich komme ursprünglich aus Köln, wohne aber seit mittlerweile 14 Jahren am Bodensee. Daher besuche ich logischerweise die Fasnacht, auch wenn es für mich immer noch Karneval heisst. Umzüge schaue ich mir eher weniger an, ich gehe lieber auf die Strassenfasnacht und in die Kneipen. Besonders mag ich den schmutzigen Donnerstag.»

#### Zufällige Fotostrecke



Diplomfeier

Anzeige

#### RATGEBER

##### Zuviel Minusstunden

Lieber Ratgeber Seit ein paar Jahren arbeite ich in einem KMU. Das vereinbarte Pen-sum von 40% wurde nach einiger Zeit vom Arbeitgeber auf 50% erhöht. Allerdings habe ich nie einen angepassten Vertrag erhalten, obwohl ich den verlangt habe...

[weiterlesen](#)

#### DOKTOR EROS

Lieber Doktor Eros Ich bin sehr verunsichert und möchte daher zuerst die Meinung von Fachleuten einholen, bevor ich den offiziellen Weg beschreite. Zur Sache: Seit dem Sommer gibt es in der Oberstufe einen neuen Lehrer. Ich finde ihn..

[weiterlesen](#)